

Der Brief an die Römer

Kapitel 13

13,1-7 Jeder leiste den Trägern der staatlichen Gewalt den schuldigen Gehorsam. Denn es gibt keine staatliche Gewalt, die nicht von Gott stammt; jede ist von Gott eingesetzt. Wer sich daher der staatlichen Gewalt widersetzt, stellt sich gegen die Ordnung Gottes, und wer sich ihm entgegenstellt, wird dem Gericht verfallen. Vor den Trägern der Macht hat sich nicht die gute, sondern die böse Tat zu fürchten; willst du also ohne Furcht vor der staatlichen Gewalt leben, dann tue das Gute, so dass du ihre Anerkennung findest. Sie steht im Dienst Gottes und verlangt, dass du das Gute tust. Wenn du aber Böses tust, fürchte dich! Denn nicht ohne Grund trägt sie das Schwert. Sie steht im Dienst Gottes und vollstreckt das Urteil an dem, der Böses tut. Deshalb ist es notwendig, Gehorsam zu leisten, nicht allein aus Furcht vor der Strafe, sondern vor allem um des Gewissens willen. Das ist auch der Grund, weshalb ihr Steuern zahlt; denn in Gottes Auftrag handeln jene, die Steuern einzuziehen haben. Gebt allen, was ihr ihnen schuldig seid, sei es Steuer oder Zoll, sei es Furcht oder Ehre.

Mit diesem Abschnitt haben wir heute Schwierigkeiten, denn er scheint sehr zeitbedingt. Es scheint, als sei Paulus hier sehr naiv, so dass er den römischen Staat nur von seiner positiven Seite wahrnahm. Ganz anders klingen andere Aussagen des Neuen Testaments, z.B. Off 13, wo die staatliche Gewalt nicht von Gott, sondern vom Teufel abgeleitet wird. Wenn beides in der Schrift steht, muss aber auch beides für unser christliches Leben gelten.

Im Römerbrief will Paulus den Christen ihre Verantwortung vor Augen stellen für die Gesellschaft, in der sie leben. Wenn ein Staat das Böse bestraft, dämmt er es ein. Er übernimmt die Rache, die der Glaubende nicht selbst ausüben, sondern Gott überlassen soll, wie es am Ende von Röm 12 geheißen hat. Nur so kann das Böse besiegt werden. Deshalb führt Paulus den Gedanken so weiter, dass wir allen geben sollen, was wir ihnen schuldig sind. In Mt 22,16-21 macht Jesus klar, dass wir Gott alles, nämlich uns selbst schulden. Paulus betrachtet mehr das Verhältnis zum Mitmenschen und erkennt, dass wir auch hier immer schuldig bleiben, denn niemals haben wir das Gebot der Liebe voll und ganz erfüllt.

13,8-10 Bleibt niemand etwas schuldig; nur die Liebe schuldet ihr einander immer. Wer den andern liebt, hat das Gesetz erfüllt. Denn die Gebote: Du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren!, und alle anderen Gebote sind in dem einen Satz zusammengefaßt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Also ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes.

Dazu schreibt Origenes:

„Setze bei allen einzelnen Geboten des Gesetzes die Liebe ein, und sieh, wie leicht alles erfüllt wird. Kann etwa, wer den Nächsten liebt, ihn töten? Ganz sicher tötet niemand jemanden, den er liebt. Die Liebe ist es also, durch die das Gebot erfüllt wird: 'Du sollst nicht töten!'“ (Ex 20,13). Und andererseits, wird etwa jemand, der seinen Nächsten liebt, mit dessen Frau Ehebruch treiben? Das ist ganz unmöglich. Wenn du also den Nächsten liebst, wirst du keinen Ehebruch begehen. In gleicher Weise wird einer, der seinen Nächsten liebt, nicht dessen Eigentum stehlen und auch nicht falsches Zeugnis gegen ihn ablegen. Ebenso werden die übrigen Gebote des Gesetzes, wenn die Liebe zum Nächsten da ist, ohne irgendwelche Mühe

gehalten“ (Origenes, Römerbriefkommentar 9,31).

Aber Origenes ist mit dieser einfachen Erklärung nicht zufrieden. Er sieht noch einen tieferen Sinn im Gebot der Nächstenliebe, wenn er sich fragt, wie im Evangelium der Schriftgelehrte, wer denn unser Nächster ist (vgl. Lk 10,29). Seine Antwort lautet, dass es der ist,

„der zu uns kam, als wir von Räubern verwundet und von den Dämonen entkleidet dalagen; da kam er und lud uns auf das Lasttier seines Leibes, brachte uns in die Herberge der Kirche und gab dem Gastwirt (das ist entweder Paulus oder auch jeder Leiter der Gemeinde) die Erlaubnis, zwei Denare auszugeben, damit er uns liebevoll betreuen sollte. Die zwei Denare sind das Neue und das Alte Testament“ (Origenes, Römerbriefkommentar 9,32).

Wenn wir diesen Nächsten, Christus, lieben, der sich durch seine Liebe zu uns zu unserem Nächsten gemacht hat, dann erfüllen wir das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe, ja alle Gebote des Alten und des Neuen Testaments, denn in diesem Hauptgebot sind sie alle vereinigt.

13,11-14 Bedenkt die gegenwärtige Zeit: Die Stunde ist gekommen, aufzustehen vom Schlaf. Denn jetzt ist das Heil uns näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe. Darum laßt uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts. Laßt uns ehrenhaft leben wie am Tag, ohne maßloses Essen und Trinken, ohne Unzucht und Ausschweifung, ohne Streit und Eifersucht. Legt (als neues Gewand) den Herrn Jesus Christus an, und sorgt nicht so für euren Leib, dass die Begierden erwachen.

Natürlich ist der Schlaf und das Aufstehen nicht im wörtlichen Sinn zu verstehen, sondern es geht um den Schlaf der Trägheit und Gleichgültigkeit, in den wir so leicht fallen. Die Nacht ist nach Origenes die Zeit der Unwissenheit, in der wir nicht sehen oder nicht sehen wollen, wohin unser Leben führt. Doch es kommt der Aufgang des wahren Lichtes, für jeden einzelnen Menschen bei seinem Tod und für die ganze Welt am Ende der Welt, wenn die Schleier fallen, die uns die Gegenwart unseres Herrn bis jetzt verhüllen. Wir sollen und können jetzt schon im Licht wandeln, weil Christus in uns lebt und uns den Weg zeigt. In ihm erkennen wir, was Werke der Finsternis sind, die uns von diesem Licht trennen wollen.

Literatur:

Der Römerbriefkommentar des Origenes, *Fontes Christiani* 2,1-6 (Herder 1990-1996), übersetzt und eingeleitet von Theresia Heither.

Theresia Heither